

«Der Bedarf wird weiter steigen»

Hospiz St.Gallen bezieht renovierte Villa Jacob an der Kreuzackerstrasse als neuen Standort

Von Ladina Maissen

In der 140-jährigen Villa Jacob nahe am Stadtzentrum finden seit gestern im Hospiz St.Gallen unheilbare kranke Menschen am Lebensende ein Zuhause. Mit dem Einzug des Palliativen Brückendienstes der Krebsliga Ostschweiz entsteht so ein Kompetenzzentrum für spezialisierte Palliative Care.

Kreuzackerstrasse Herr Huber ist 42-jährig, verheiratet und Vater zweier Kinder im Alter von 7 und 10 Jahren – und er leidet an Lungenkrebs. Gegen die Krankheit sind alle möglichen Therapien ausgeschöpft. Die Ärzte haben ihn aufgeklärt, die Familie wird bewusst mit dem Sterbeprozess und dem Abschied nehmen konfrontiert. Die familiären Ressourcen sind begrenzt, die Arbeitsstelle der Ehefrau durch weiteres Fernbleiben für die Betreuung ihres Mannes gefährdet, die Situation durch eventuell eintretende lebensbedrohliche Blutungen oder Atemnot zunehmend belastend – für die Familie aber insbesondere für Herrn Huber. Seine Schmerzen werden zunehmend unkontrollierter und seine Ängste um die Familie lösen Panikattacken aus. «Überall brennt es und die Situation ist für alle überfordernd», erzählt Daniela Palacio über ein Fallbeispiel eines Patienten des Hospiz St.Gallen, das



Jedes Zimmer in der renovierten Villa Jacob an der Kreuzackerstrasse ist einzigartig.

z.V.g.

genau bei solchen komplexen Situationen und Krankheitsbildern die Lösung darstellen könne.

Ein würdiges Gebäude

Die Renovationsarbeiten sind beendet (St.Galler Nachrichten vom 10. März) und seit gestern bietet die frisch renovierte Villa Jacob an der Kreuzackerstrasse dem Hospiz St.Gallen und damit schwerkranken Patientinnen und Patienten ihr neues Zuhause. «Dass wir heute hier sitzen, verdanken wir einer Initiative von Ostschweizer Pflegefach-

kräften. Sie haben bereits 2009 erkannt, dass es einen Platz für die umfassende Betreuung von Schwerstkranken und sterbenden Menschen braucht», blickt Roland Buschor, Geschäftsführer des Hospiz St.Gallen, an der Medieninformation in der Villa Jacob zurück. Daraus sei 2013 der Verein des Hospizes entstanden und man habe 2018 den Betrieb im Provisorium an der Waldstrasse begonnen. Nun endlich durfte die Villa Jacob bezogen werden – «ein würdiges Gebäude für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie auch für unsere Mitarbeitenden. Die Freude über den Umzug ist riesig», so Buschor.

Enge Zusammenarbeit

Sieben Zimmer wurden gestern bezogen, vier seien zur Reserve. Eine Reserve, die sicherlich nicht immer Reserve bleiben werde: «Der Bedarf des Hospizes wird grösser und grösser», so Buschor. Dies spüre man auch beim Brückendienst der Krebsliga Ostschweiz, der auch mit in die Villa Jacob eingezogen ist. «Unsere Patientenbetreuung hat sich in den letzten Jahren verdreifacht», sagt Ivo Dürr, Co-Bereichsleiter des Palliativen Brückendienstes

der Krebsliga Ostschweiz, welcher unheilbar kranke und sterbende Menschen, die Zuhause leben, berät und betreut und eng mit dem Hospiz zusammenarbeitet. Dass durch die Reservezimmer ein mögliches Wachstum von Bewohnerinnen und Bewohnern abgedeckt werden könne, sei gut und richtig. «Die Phase vom Ende des Lebens wird in der Bevölkerung mehr und mehr wahrgenommen, auch wenn immer noch eine gewisse Hemmschwelle da ist. Doch das soll sich ändern», so Buschor.

Die finanzielle Seite

Weniger gut beurteilt Buschor den finanziellen Aspekt. Das Hospiz hat im Vergleich zu einem Pflegeheim rund doppelt so viel Pflegefachpersonal pro Patientin und Patient. Gut ein Drittel der Kosten übernehmen die Krankenkassen, der Kanton und die Wohnortsgemeinde. Dennoch entstehe jährlich ein Defizit zwischen 200'000 und 400'000 Franken, das mit Spendengeldern gedeckt werden müsse. Und das obwohl sich der Anteil der Bewohnenden auf rund 8'000 Franken pro Monat belaufe. «Gesundheitspolitisch müsste hier aus unserer Sicht unbedingt ge-

handelt werden, sodass die Kosten, die für die Bewohnenden anfallen, durch die Krankenkasse gedeckt würden. Leider gibt es bisher keine Versicherung, die diese Kosten abdeckt», so Buschor. Doch der Geschäftsführer betont: «Wir finden immer eine Lösung, wenn sich jemand das Hospiz nicht leisten kann und auch keine staatliche Stelle den fehlenden Beitrag übernimmt.»

Zeit zum Verabschieden

Eine mögliche Sorge könne Betroffenen und Angehörigen also abgenommen werden. Sorgen nehmen und Sicherheit und Entspannung geben gehörten nebst der medizinischen Versorgung zu den Hauptaufgaben der Mitarbeitenden des Hospizes, die 24 Stunden für die Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung stünden. Die individuelle Pflege, die von grösster Wichtigkeit sei, durfte auch Herr Huber erfahren. «Für den Geburtstag seiner Tochter dekorierte das Pflegeteam das Wohnzimmer des Hospizes um und ermöglichte es der Familie, gemeinsam zu feiern», erzählt Palacio. Danach befindet sich Herr Huber in der terminalen Phase. Die Ehefrau hat sich vom Hausarzt krankschreiben lassen und verbringt nun viel Zeit bei ihrem Mann, sodass sie auch bei seinem Tod anwesend ist. Die Kinder entzündeten bei ihrem Abschiedsbesuch Kerzen und legen zwei bemalte Steine nieder. Drei weitere Tage verbleibt Herr Huber in seinem Zimmer, was der Familie Zeit gibt, sich zu verabschieden. «Vom unserem Team wird der Ehefrau angeboten, jederzeit für ein Gespräch wieder vorbeizukommen. Ausserdem wird sie zum jährlichen Gedenk Anlass eingeladen. Frau Huber hat fest vor, dann gemeinsam mit ihren Kindern an den Ort des Versterbens ihres Ehemanns und Papas zurück zu kommen und sich gemeinsam mit dem Hospizteam an ihn zu erinnern.»

Weitere Informationen

www.hospizstgallen.ch/hospiz
www.krebsliga-ostschweiz.ch



Von links: Daniela Palacio (Leiterin Pflege Hospiz St.Gallen), Ivo Dürr (Co-Bereichsleiter Palliativer Brückendienst), Regula Schneider (Geschäftsführerin Krebsliga Ostschweiz), Roland Buschor (Geschäftsführer Hospiz St.Gallen).

lm